

Der Hummer wird an der ganzen istrischen Küste gefunden, namentlich liebt er felsige Vorgebirge. Man findet zuweilen Exemplare von beträchtlicher Größe und Schwere. Im Frühjahr, März und April, trägt der weibliche Hummer die bläulichen runden Eier in großer Menge, an den Hinterleibsfortsätzen der unteren Seite befestigt, bis zum Ausschlüpfen der jungen Brut mit sich herum. Der Hummer wird in besonderen Reusen gefangen, die man längs den Küsten, mit Köder versehen, auf den Grund versenkt. Einzelne Krebse dieser Art werden auch mit der Zange, Tanaglia, gefaßt, wenn sie auf dem Grunde des Meeres sich zeigen. Vortheilhaft ist der Fang des Hummers bei Nacht, bei Feuerchein, welcher die nächtlichen Thiere in geföberte Nege lockt, oder indem man sie mit dem Fischespeer ansticht. Da der Hummer nach dem Tode rasch fault und an Wohlgeschmack einbüßt und der hohen Preise wegen nur allmählig verkauft, meist sogar nach den Städten im Inland exportirt wird, bewahrt man die gefangenen Thiere lebend auf. Dazu dienen meist große Körbe oder durchlöcherzte kleine Boote, italienisch Marotte oder Burchi, die im Meere schwimmen oder auch versenkt werden. Der Nephrops oder „Scampo“ figurirt als feinste Krebsart auf den Fischmärkten Triests, wie der istrischen Küstenstädte, wird aber nur im Quarnero an bestimmten Stellen weit vom Lande durch die Chioggioten mit Schlepptreuzen gefischt. Ebenso geschieht der Fang des Gogers oder der Squilla durch die Schlepptreuz der italienischen Fischer auf den Schlammgründen in weiterer Entfernung vom Ufer.

Aus den vielen Arten der Würmer, Stachelhäuter, Coelenteraten und Schwämmen oder Spongien des Meeres, die zum Studium der Lebensweise, Organisation und Entwicklungsgeschichte des Thierreiches so überaus lehrreiche Aufschlüsse bieten, sind nur wenige Formen von directem Nutzen und daher Gegenstand der Fischerei. Zu solchen gehören unter den Coelenteraten, speciell den Polypenthieren der rothe Korall (*Corallium rubrum*) und der Badeschwamm unter den Spongien, die niedrigste Ordnung derselben darstellend. Doch finden sich in Istrien keine Korallen, und obgleich schon in der Nähe von Triest einzelne Meerschwämme vorkommen, ist doch erst der südliche Theil Istriens von Rovigno an, vorzüglich aber Dalmatien mit seinen Inseln das eigentliche Gebiet der Schwammfischerei und es sind fast ausschließlich dalmatinische Fischer, die zu diesem Zweck mit ihren Segelbarcken auch die Küsten Istriens befahren.

Industrie, Handel, Gewerbe, Hausindustrie, Salinen und Bergwesen in Istrien.

Im Innern Istriens verhindert die Spärlichkeit der fließenden Gewässer die Entwicklung bedeutenderer Industriezweige; solche gedeihen nur an der Meeresküste, wo sie günstige Verkehrsverhältnisse fördern. Schiffbau und Verwerthung der Meeresproducte Salz und Fische stehen in erster Linie.

Stolz ragen die Masten und Schloten unserer mächtigen Kriegsschiffe im gesicherten Hafen Pola. Das Arsenal der Kriegsmarine und die Oliveninsel bergen nebst den zahllosen Ausrüstungsgegenständen einer Flotte alle jene Hilfsanstalten und Maschinen, welche erforderlich sind, um die Seemacht des Staates möglichst rasch in Dienst zu stellen. Dächer, von luftiger Eisenconstruction getragen, schützen die zwei großen Werftstapel der Oliveninsel, auf welchen mehrere unserer Kriegsschiffe, darunter das erste österreichische Linienschiff „Kaiser“, erbaut wurden. Vor kurzem gelangte das gewaltige Thurmsschiff „Kronprinz Erzherzog Rudolf“ zur Vollendung. Zwei Trockendocks und ein Balancedock sind zur Aufnahme ausbesserungsbedürftiger Schiffe, das eigenartige Werkstättenschiff „Cyclop“ aber dazu bestimmt, die einer operirenden Flotte durch Gefecht oder Sturm zugefügten Schäden sogleich auszubessern. Dienen die technischen Anstalten der k. und k. Kriegsmarine in Pola ausschließlich den eigenen Zwecken, so lieferte die größte Privatwerfte Istriens, jene des „Stabilimento tecnico triestino“ in S. Rocco bei Muggia nicht nur eine stattliche Reihe von Schiffen für Oesterreichs Seemacht, sondern auch fremden Kriegsmarinen (Griechenland, Rumänien, Argentinien), sowie Dampfer und Segelschiffe für Handelszwecke. Ausschließlich commerciellen Zwecken gewidmet sind die übrigen Schiffswerften Istriens, unter welchen jene von Lussinpiccolo weitaus den ersten Rang einnehmen. Dasselbst wurden von 1853 bis jetzt mehr als 250 Segelschiffe weiter Fahrt mit über 100.000 Tonnen Tragfähigkeit neu gebaut. Unsere Handelssegelmarine befindet sich jedoch seit 1875 in stetem Rückgang, welcher auch die Thätigkeit unserer Schiffswerften auf das empfindlichste berührt. Die österreichische Rhederei kann aus den veralteten hölzernen Hochseesegelschiffen das auf neun Millionen Gulden veranschlagte Anlage-Capital nicht ohne die schwersten Verluste sogleich herausziehen, um es zum Bau solcher Schiffe zu verwenden, die dem Rheder heute noch lohnende Verwendung gestatten, wie Dampfer und große eiserne, zu transoceanischen Reisen geeignete Segelschiffe. Daher wurden in Lussinpiccolo seit 1885 nur mehr 27 Schiffe mit zusammen 3.123 Tonnen gebaut, darunter nur drei (eiserne) Hochseeschiffe. In gleicher Weise geht die Bauhätigkeit der übrigen Werften Istriens — Capodistria, Pirano, Rovigno, Ika, Volosca, Cherso, Lussingrande — zurück. Auch sie bereicherten unsere Handelsflotte von 1853 bis 1884 um 185 Schiffe mit 38.402 Tonnen. Seither aber dienen sie hauptsächlich zu Ausbesserungen; nur hier und da wird zu einem Küstenfahrer der Kiel gelegt. Ende 1890 besaß die istriische Rhederei noch 2.270 Schiffe mit 40.858 Tonnen Gehalt und 6.117 Mann Besatzung, doch waren darunter nur 45 Hochseeschiffe, von denen auf Lussinpiccolo allein 34 mit 18.869 Tonnen entfallen.

Dem Rückgang des Schiffbaues und der Rhederei steht ein erfreulicher Aufschwung in der Zubereitung conservirter Nahrungsmittel, insbesondere von Fischen gegenüber. Die bedeutendste Unternehmung dieser Art befindet sich in Isola. Male aus der

Lagune von Comacchio, durch einen eigenen Dampfer abgeholt, werden geröstet, marinirt und in Fäßchen eingelegt, Sardinen gebraten und mit feinem Öl bedeckt in Blechbüchsen verschlossen. Weiter bereitet die Fabrik sogenannte russische Sardinen zu; diese Fische kommen von der norwegischen Küste in roh gesalzenem Zustand, werden in Isola gereinigt und mit Essig, Gewürzen und anderen Beigaben in Fäßchen verpackt. Ferner conservirt man Rindfleisch und feine Gemüse in Büchsen. Getrocknete Zwetschken aus Bosnien und Serbien werden in Dampf erweicht und gereinigt, in Holzkistchen eingelegt und schließlich in erhitzter Luft gedörret. Dieser Artikel hat guten Absatz nach England, Scandinavien und Nordamerika. Neben diesem großen Etablissement, welches 150 Arbeiter und ebensoviele Frauen beschäftigt, bestehen zwei weitere Fabriken von Sardinenconserven in Isola, dann je eine in Rovigno, Fasana, Cherso und Capodistria. Die Isolaner Fabriken liefern jährlich allein an Sardinen mehr als zwei Millionen Büchsen. Die Conservirung der Fische in Blechdosen verdrängt ein älteres Gewerbe, jenes der „Salumieri“, welche noch hier und da, so in Capodistria, Isola, Pirano, Lussinpiccolo und Cherso, Sombri, Sardonni und Sardellen in Fässern einsalzen.

Wassermühlen, doch fast nur den Localbedarf deckend, finden sich am Flusse Rijano, an der Arsa und dem Joibabach, Dampfmühlen in Gimino, Dignano, Pola, Medolino und Rovigno; letztere liefert auch Teigwerk, welches bis Bosnien geht, und Schiffszwieback. Eine und die andere der steinigten Höhen der Insel Lussin trägt eine Windmühle, während auf Veglia in allen Häusern, hier und da auch auf Cherso, die Frauen ihr Getreide mittels primitiver Handmühlen vermahlen.

Ebensowohl für den heimischen Consum als für die Ausfuhr arbeiten die zahlreichen Ölpressen. Sehr wenige durch Dampf, die meisten mittelst eines Pferdegepöls, manche auch durch Menschenarme getrieben, liefern sie ein geschätztes Product. Die Oliven werden auf eine cylindrische, drei bis vier Meter breite, mit behauenen Steinen gepflasterte Unterlage gebracht, auf welcher ein 1·7 Meter hoher, 0·45 Meter dicker Mühlstein steht. Zwei Stunden lang wird derselbe gedreht, worauf die zerquetschte Masse in Säcke von Binsen, Cocosfaser oder Halsa gefüllt, zuweilen mit heißem Wasser begossen, durch zwei Stunden gepreßt wird, wobei das Öl abrinnt. Der rückständige Preßkuchen („polpame“) wird zum Theil in einem Etablissement in Pirano zur Fabrikation von Seife und Maschinenöl chemisch extrahirt, im übrigen aber dem Borstenvieh verfüttert. An vielen Orten besteht noch der alte Brauch („decima“), den Ölmüller nicht in Geld, sondern durch Überlassung des zehnten Theils der Oliven zu bezahlen.

Ein eigenthümlicher Ufus regelt für die kleine Pottaschenfabrik bei Montona den Bezug der nöthigen Holzasche, — diese wird zumeist nicht in Geld, sondern gegen Salz eingelöst.

Der Bauhätigkeit dienen eine große Dampfziegelei bei Pirano, sowie eine Fabrik von hydraulischem Cement auf der Insel S. Andrea bei Rovigno, welche ihr Rohmaterial zum Theil aus der Gegend von Albona bezieht. Viel Cement geht von da nach Italien, ja selbst nach Massaua. Ein feinkörniger, weißer Sandstein, der an der Luft erhärtet und eine bläulich-graue Farbe annimmt, wird in Marzana bei Dignano gebrochen. Er findet unter anderem auch zum Bau der Hofburg, wie ehemals zu jenem des Hofburgtheaters in Wien Verwendung. Andere Steinbrüche in Valle Dltre und Salvore versorgen vornehmlich Triest; jener zu Preluka bei Voloska liefert das Material für Finnes Hafengebäuden. Quarzsand („saldame“) wird mittels Tagbau aus einigen Gruben bei Pola und Dignano gewonnen und zur Glasfabrikation nach Venedig geliefert.

Erwähnung verdient noch eine Korkwaarenfabrik (Stöpsel, Rettungsgürtel und dergleichen) in Salvore; das Material wird aus dem Ausland bezogen, da die Korkeiche, welche in Istrien vorkommt, nur einen rissigen und geringwerthigen Kork liefert. Eine Schwefelmühle am Fluß Risano, eine Fettwaarenfabrik in Boljunz, eine Fabrik ordinärer Glaswaaren und eine solche chemischer Producte in Pirano, von Anschlitt und Leder in Muggia, eine Baumwollspinnerei bei Capodistria, eine bedeutende Wachsfabrik in Rovigno, endlich die Tabakfabrik daselbst vervollständigen das Bild dessen, was Istrien an industriellen Unternehmungen aufweisen kann.

Für Rovigno war die Errichtung der k. k. Tabakfabrik geradezu ein Segen, denn die Arbeiterinnen (780, außerdem 40 Männer) gewinnen daselbst nicht nur ihren Lebensunterhalt, sondern werden auch zu Reinlichkeit, Ordnung und Sparsamkeit herangebildet. Freilich wandern die Ersparnisse keineswegs in Sparkassen, sondern werden, wie auch anderswo in Istrien, in Goldschmuck angelegt. Deshalb gedeiht auch das Gewerbe der Goldschmiede, welche übrigens auch für Dalmatien arbeiten, vorherrschend in Capodistria und Rovigno.

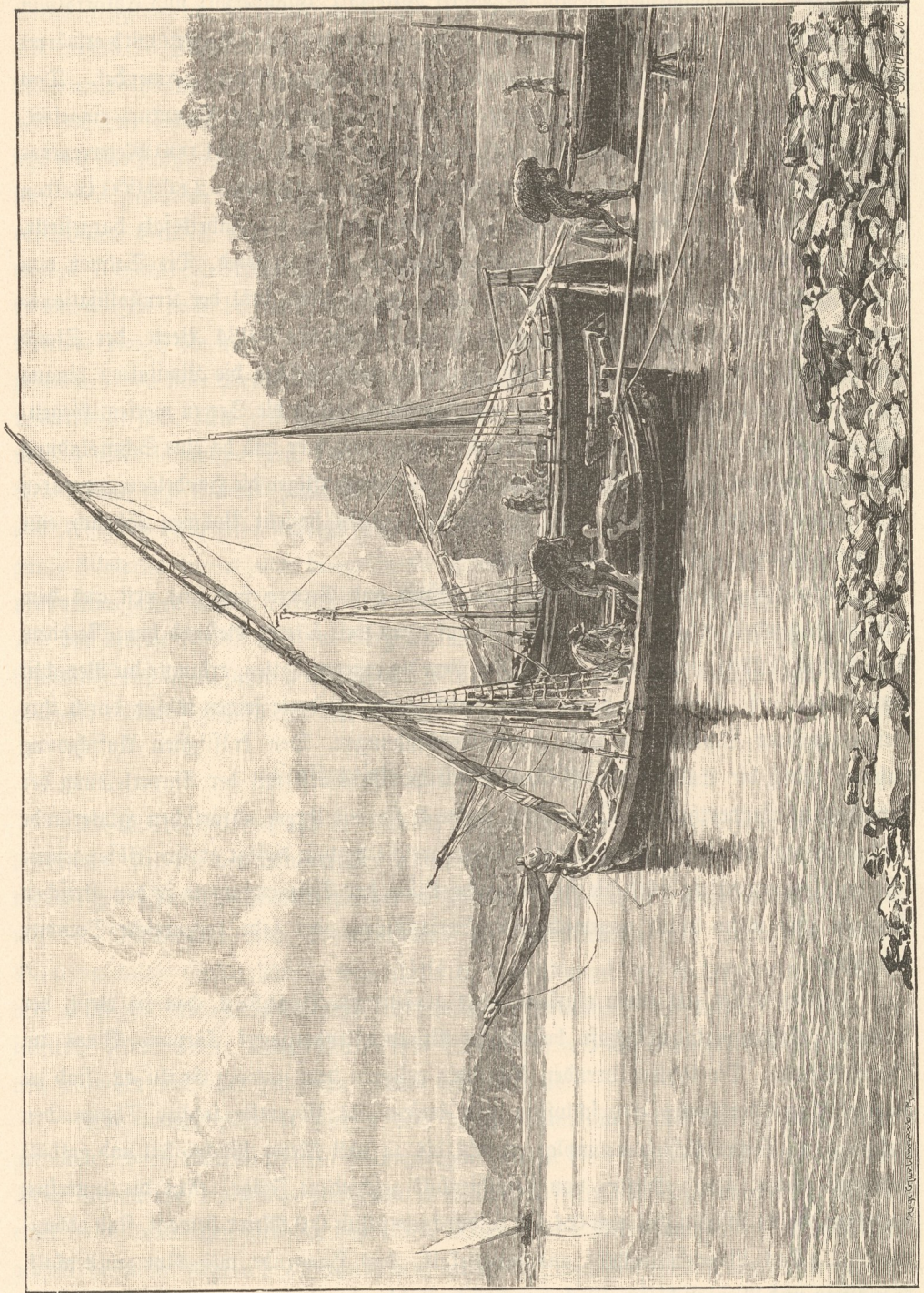
Als Hausindustrie besteht in Isola die Spitzenklöppelei; venetianische Muster dienen als Vorlage und die weibliche Jugend wird in einer vom Staat und der Gemeinde erhaltenen Klöppeleischule unterrichtet. Außerdem verfertigen die Bauern, besonders im Gebirge, dann auf den Inseln Beglia und Cherso, einen groben Schafwolloden für ihre Nationaltracht, einige Dörfer bei Castua Siebe und Sessel. Kohlenbrennerei wird von den Tschitschen schwungvoll betrieben und das Product nach Triest und anderen Küstenstädten gebracht. Endlich ist die Brotbäckerei zur Versorgung der Städte, besonders Triests, ein altes Hausgewerbe vieler istrischen Bäuerinnen. Eine eigenthümliche, auf wissenschaftlicher Grundlage beruhende Industrie besteht in Dignano, wo ein Grundbesitzer die ihm zur Prüfung übergebenen Seidenwurmeier mikroskopisch untersucht und den Seidenzüchtern die Garantie gewährt, daß nur gesunde Eier zur Zucht verwendet werden.

Weniges ist über den Handel Istriens zu sagen. Der Import umfaßt Schiffbaumaterialien und Gegenstände des Localbedarfs, der Export die Landesproducte: Wein, Salz, Öl, Sumach, Brennholz (viel davon nach Italien), frische und conservirte Fische. Edelkastanien und Lorbeerblätter kommen von der Küste bei Volosca, sehr geschätzte Haselnüsse aus dem Bezirk Rovigno; das Schiffbauholz des Staatsforstes Montona ist für die k. und k. Kriegsmarine reservirt. Einen eigenartigen Hausirhandel betreiben viele Tschitschen. Sie wandern mit Essig, welcher aus geringerem Wein an der Ostküste Istriens erzeugt wird, weit herum, auch nach Böhmen.

Von nicht geringer Bedeutung ist auch die Fremdenindustrie, welche sich in neuerer Zeit an der von der Natur so bevorzugten Küste von Volosca-Abbazia-Lovrana entwickelt; sie wird durch einen lebhaften Verkehr kleiner Localdampfer nach Fiume gefördert.

Regelmäßige Dampferlinien verbinden sämtliche Küstenstädte und die Inseln untereinander, sowie mit Triest und Fiume. Die Länge der Staatsbahn Triest-Herpelje, Divača-Pola mit der Abzweigung Canfanaro-Rovigno beträgt 172, jene der Südbahnstrecke St. Peter-Fiume, die sich zumeist auf istrischem Boden befindet, 57 Kilometer. Es besteht ein genügendes Straßennetz mit dem Centrum Mitterburg.

Besondere Bedeutung für Istrien haben seine Salinen. Tiefblaues Meer, von weißen Kalkbergen umkränzt, am Strande, hier und da überragt von dunklen Ölbäumen, Reihen weißer Häuschen, welche ein Netz rechtwinklig sich kreuzender Dämme und Kanäle bekrönen — so zeigt sich dem an den Buchten von Capodistria und Pirano Vorübersegelnden der innerste Grund dieser Meeres Einschnitte. Ufernahe, seichte Seeegründe, insbesondere solche, die durch Flußalluvionen verflacht wurden, bilden dort den Boden der Salinen, welche durch Dämme vor dem Einbruch von Springfluten der See, sowie vor Hochwässern der einmündenden Flüßchen geschützt sind; die Häuser dienen zur Wohnung der Salinenarbeiter. Zu jedem Krystallisationsbeet („Cavedino“) gehören fünf einzelne Felder, welche je fünf Centimeter über einander liegen. Bei höchster Flut wird das Seewasser mittels Schleusen in das oberste Feld eingelassen; nachdem die sengenden Strahlen der Sommer Sonne ihm einen Theil seines Wassergehaltes entzogen haben, wird die so entstandene Soole in das zweite und durch Verdunstung immer mehr und mehr gesättigt in die folgenden Felder abgeleitet. Auf dem untersten, Cavedino, findet schließlich die Krystallisation statt, bei günstiger Witterung etwa am fünften Tage nach Beginn des Verfahrens. Die bessere Salzqualität ist von weißer, die mindere von grauer Farbe; letztere wird ausschließlich nach Kroatien versendet. Während die Salinenarbeiter das Salz mittelst Besen abkehren, empfangen eigens hergerichtete Rinnen und Gruben den flüssigen Rückstand, die Mutterlange. Aus derselben werden in Pirano in einer dem



Stiftsfahrer am Winterplatz Bojse aufstehend.

Salinenconfortium gehörigen chemischen Fabrik Bittersalz, Glaubersalz und Chlorcalcium ausgeschieden. Die sodann noch erübrigende brom- und jodhaltige Flüssigkeit wird erwärmt und in einer daselbst bestehenden Badeanstalt zu heilkräftigen Bädern verwendet. Das gewonnene Salz wird vom Staat bis zu einem jährlich festgesetzten Quantum eingelöst, welches im Jahre 1890 im Ganzen 285.000 Metercentner weißes und 51.000 Metercentner graues Salz betrug und dessen Gesamtwert zu Monopolspreisen 2,860.000 Gulden erreichte. Hiervon werden jährlich etwa 5.000 Metercentner als Fabriksalz dargestellt, welches an Bezugsberechtigte zu Begünstigungspreisen verkauft wird. Die Salinen von Capodistria bedecken 255, jene von Pirano 628 Hektar. Die Zahl der Krystallisationsbeete (cavedini) beträgt an ersterem Orte 3.724, in Pirano 7.034 Beete, der Stand der Arbeiterschaft im Ganzen 4.500 Köpfe. Salz, welches über die Limitation hinaus erzeugt wird, war nach Gesetzen aus der venetianischen Zeit in die See zu werfen. Gegenwärtig ist der Export desselben gestattet, und es geht auch hier und da eine Schiffsladung davon ins Ausland (Holland, Algier, Ostindien). Doch begünstigen die Handelsconjuncturen und Frachttäge diese Ausfuhr nicht besonders; dagegen bezieht Bosnien jährlich eine bestimmte Menge weißes Salz aus Pirano.

Urkunden über die Salinen von Capodistria und Pirano sind uns erst aus dem XIII. Jahrhundert erhalten, doch weisen sie auf einen weit älteren Bestand hin. Nachdem Capodistria (1279) und Pirano (1283) sich Venedig ergeben hatten, erkannte die Republik alsbald die hohe Bedeutung dieses Stapelartikels und förderte seinen Absatz durch ihre weitverzweigten Schiffahrts- und Handelsverbindungen. Den kräftigsten Aufschwung nahmen indeß die Salinen von Pirano und Capodistria erst mit der Einverleibung der betreffenden Landestheile in Oesterreich, wodurch sie mit ihrem natürlichen Hinterlande verbunden und die Schranken beseitigt wurden, welche sie von diesem großen Absatzgebiete schieden. Gegenwärtig wird die fortdauernde Blüte der Salzgewinnung in den istrischen Salinen nur mehr durch ungewöhnliche Springsfluten oder sehr regenreiche Sommer geschädigt.

Istrien besitzt nur einen einzigen, aber großartigen Bergbau, das im Besitze der Trifailer Kohlenwerksgesellschaft befindliche Braunkohlenbergwerk Carpano-Vines im Bezirk Albona. Die kohlenführenden Schichten gehören dem unteren Eocän an, sind im Kreidefalk muldenförmig eingeschlossen oder diesem als Überreste solcher Thalmulden aufgelagert. Dieser Schichtencomplex erreicht bis zu 113 Meter Mächtigkeit und enthält zahlreiche kleine, durch Bänder von Cerithienfalk geschiedene Flöze. Nur die untersten derselben, deren Mächtigkeit von 0.4 bis 3, durchschnittlich 0.9 Meter beträgt, sind abbauwürdig. Das Liegende besteht aus Kreidefalk, das Hangende aus Nummulitenfalk, Sandstein und Mergelschiefer. Diese vorzügliche Kohle ist pechschwarz, mit schwarzbraunem

Strich, fettglänzend, bitumenreich, leicht entzündlich und mit lichter Flamme brennend. Sie enthält 70 Procent Kohlenstoff und unterliegt nicht der Selbstentzündung. Bei einer Längenausdehnung im Streichen von 5.200, einer Breite im Verflächen von 700 bis 1.800 Meter beträgt der Flächeninhalt der verliehenen Grubenmaße 527 Hektar. Doch setzt sich das Flözvorkommen auch weiter, besonders in nordöstlicher und östlicher Richtung fort, wie zahlreiche Aufschlüsse darthun. Man schätzt das abbauwürdige, außer den verliehenen Gruben noch vorhandene Kohlenterrain auf 4.000 Hektar. Gegenwärtig werden 700.000 Metercentner Kohlen jährlich gefördert und dürften sich in den bestehenden Grubenmaßen noch bei vier Millionen Tonnen „schwarze Diamanten“ befinden. Dem Betriebe dienen die am Werk verwendeten Locomotiven und sonstigen Dampfmaschinen, zusammen von 300 Pferdekraften, und 35 Kilometer Eisenbahnen, wovon 27 Kilometer unterirdisch sind. Die zum Theil mit Pferden aus der Grube geförderte Kohle gelangt mittelst einer Schmalspurigen, fast 8 Kilometer langen Locomotivbahn nach Stalije am Arsa-Kanal, dem Ankerplatz der Küstenfahrer. Dasselbst werden aus dem Abfall an Staub und Feingries Briquettes gepreßt (150.000 Metercentner im Jahre); überdies wird das ganze Material fortirt und direct in die Schiffe verladen. Zwei Drittel der Jahresproduction gehen nach Ost-Italien, der Rest nach den österreichisch-ungarischen Seeküsten. Für das östliche Istrien ist dieser Bergbau, welcher bei tausend meist einheimische Arbeiter beschäftigt und ihnen jährlich eine Viertel Million Gulden an Löhnen zuführt, von hervorragender volkswirthschaftlicher Bedeutung.

Forstwesen in Istrien und Triest.

Die Wälder Istriens und des Gebietes der Stadt Triest, wovon erstere 25 Procent, letztere 19 Procent der Landesfläche einnehmen, sind in mehrfacher Hinsicht von jenen der übrigen österreichischen Kronländer verschieden. Während in letzteren die Hochwälder weitaus überwiegen, sind im Küstenland die Niederwälder mit meist sehr kurzem Benützungsalter vorherrschend, was theils in dem Mangel an Nadelhölzern, theils in den günstigen Absatzverhältnissen für schwaches Brennholz begründet ist. Auch die forstliche Flora weicht, namentlich in dem Küstenstrich und auf den quarnerischen Inseln, von jener der nördlicher gelegenen Länder bedeutend ab.

Man unterscheidet in Istrien drei durch Klima und Höhenlage ziemlich scharf getrennte Zonen, nämlich jene der Gebirgsregion, welche die bei Herpelje im Nordosten von Triest beginnende, bis Fiume und Fianona streichende isolirte Gebirgskette umfaßt und bei einer durchschnittlichen Seehöhe von 1.000 Meter in dem Monte maggiore (1.396 Meter) gipfelt, dann die Region des Hügellandes, zu welcher auch das Gebiet von Triest gehört, mit einer Seehöhe bis 500 Meter, endlich einen schmalen Küstenstreifen nebst den Inseln.